

Jahres- Bericht 2012

Eine Gruppe von Internatsschülerinnen der Mission von Sendi, Kreis Quipungo (Provinz Huila), bereitet auf offenem Feuer das Abendessen vor. Küche und Speisesaal wurden im Krieg durch eine Bombe zerstört. Das ist fast 20 Jahre her. Bisher sind die Kriegsschäden nicht behoben, obwohl seit 2002 Frieden herrscht. Die Mädchen besuchen hier die staatliche Schule, die bis zur 12. Klasse führt. Die Mädchen würden gern auch einen Beruf lernen. Ihr Traum: eine eigene Arbeit in einer Stadt wie Lubango.

Unser Jahr 2012 – Rückblick und Ausblick im Gespräch mit Vorstand und Geschäftsstelle

Zwei Millenniumsziele sind vorfristig erfüllt: Armutshalbierung und für mehr Menschen Zugang zu sauberem Wasser. Jubel auch für Afrika?

Wie haben Sie diese Meldung, die im März 2012 die Öffentlichkeit erreichte, aufgenommen?

Dr. Bert Macy: Es ist zunächst ein großer Sieg gegen die Armut. Er zeigt, dass es Sinn macht, selbstverständlich erscheinende Erwartungen an eine gerechtere Welt in präzise formulierte Forderungen umzusetzen, messbar zu machen, die Hoffnungen der Armen zu einem politisch prüfbareren Auftrag zu machen. Das Erreichte zeigt, was möglich ist, das noch nicht Erreichte wird so noch dringender zu Aufgabe. Insofern ist es eine gute Nachricht von historischem Gewicht.

Aber ist es auch unser Erfolg, haben Nichtregierungsorganisationen wie OIKOS dazu beigetragen?

Dr. Bert Macy: Der Erfolg hat ja bekanntlich viele Väter, und manche davon scheinen nun unerwartet zu sein. Anteil am Erfolg haben demnach eher die „diktatorischen“ Entwicklungsmethoden bestimmter Länder und die Privatinvestitionen in Schwellenländern. Aber dass die Millenniumsziele zu einer anerkannten UN-Kampagne wurden, dass Erfolge nach Regionen, Ländern, sozialen Gruppen bewertbar wurden, dass das Thema in der Öffentlichkeit beachtet wird, und zwar im Norden und im Süden, daran haben NRO einen großen Anteil.

Wenn nun eine Analyse zu dem Ergebnis führt, dass alles andere mehr zu den Erfolgen beitragen hat als die als solche bezeichnete Entwicklungszusammenarbeit und erst recht als die Projekte wohlmeinender NRO aus dem Norden, dann ist das zu kurz gegriffen. Man betrachte nur das verschwindend geringe Gewicht der offiziellen Entwicklungszusammenarbeit an den gesamten weltwirtschaftlichen Nord-Süd-Aktivitäten! Die Projekte von NRO sind dann noch einmal eine Größenordnung kleiner. Es ist doch klar, dass die Wirtschaft eines beliebigen Entwicklungslandes unvergleichlich mehr ist als die Summe aller noch so guten Entwicklungsprojekte. Dennoch: NRO-Projekte haben einen beachtlichen Anteil, der höher ist als ihr rein wirtschaftliches Gewicht. Sie schaffen Beispiele, sie beziehen oft die am meisten vernachlässigten Gruppen und Gebiete ein, sie öffnen nach außen.

Müssen NRO nicht trotzdem kritisch über ihre Rolle im Kampf gegen die Armut nachdenken und nach neuen Wegen suchen?

Dr. Joachim Thron: Weil in Schwellenländern Fortschritte durch den „Markt“ erreicht werden, bedeutet das keineswegs, dass in den „vergessenen Regionen“, besonders in Afrika, die Entwicklungszusammenarbeit überflüssig ist. In Angola z. B. wurde das MDG 1-Ziel klar verfehlt! Warum wurde es hier nicht erreicht? Wir sehen, dass die Armut dort am größten ist, wo ganze ländliche Regionen vom Binnenmarkt abgekoppelt bleiben, die Menschen nur in bäuerlicher Subsistenzwirtschaft leben. Wir arbeiten vor allem in genau solchen Gebieten. Hier steht nicht die Frage „Markt“ oder Projekt. OIKOS-Projekte zielen eben nicht auf „Versorgung“ von verlorenen Gruppen, sondern auf Schaffung von Wachstumskeimen für ganze Regionen, auf Einbeziehung von „abgekoppelten“ Gruppen in die Marktwirtschaft, auf Marktertüchtigung.



Landkinder wachsen mit Nahrungsmitteln auf, die ihre Eltern früher gar nicht kannten. Paprika gehört nun mit auf den Speiseplan.

Marktwirtschaft und Entwicklungshilfe, widerspricht sich das nicht?

Dr. Joachim Thron: Ganz klar, Nein! Schon aus prinzipiellen Erwägungen heraus. Die Gesellschaften „im Norden“ akzeptieren doch die Marktwirtschaft als Grundlage ihres Wirtschaftens. Sie hat die Ökonomie weit vorangebracht, hat zu Wohlstand und Entwicklung beigetragen. Soll das „dem Süden“ vorenthalten werden? Soll das afrikanische Dorf in der Subsistenzwirtschaft verbleiben, ist diese denn eine so „angenehme“, erhaltenswerte Wirtschaftsform? Aber auch aus konkreten Überlegungen heraus sollten die Projekte marktwirtschaftliche Strukturen vor Ort unterstützen. Wo Märkte wirken, wo Menschen in wechselseitigem Austausch ihren Lebensunterhalt bestreiten können, entstehen gemeinsame Interessen. Das schafft Verbindungen z. B. zwischen ehemaligen Gegnern im Bürgerkrieg. Und außerdem: im angolanischen Dorf geht es noch lange nicht um die Vermeidung von Exzessen der Marktwirtschaft wie die zerstörerischen Wirkungen eines bedrohlichen Finanzmarktkapitalismus. Es geht noch eine ganze Zeit lang um die Wieder- und Neubelebung einfacher Wirtschaftskreisläufe, um die Sicherung der Existenz durch einfache marktwirtschaftliche Strukturen.

Prof. Michael Geiger: Wir analysieren die Situation in einem Gebiet sehr genau, bevor wir einen Projektvorschlag aus Angola annehmen. Worin genau besteht unsere Rolle? Was muss vom Staat kommen, was kann ein privatwirtschaftlicher Akteur besser?

Der Bürgerkrieg von 1975 bis 2002 hat Angola schwer gezeichnet. Da war z. B. der völlige Verfall des Straßennetzes. Die Bauern haben kaum Möglichkeiten, ein Mehrprodukt auf den Markt zu bringen, wenn die Straße so schlecht ist, dass der Händler lieber seinen Lkw schont und am Grenzposten zu Namibia einkauft als von diesen Bauern zu kaufen. Die angolische Regierung hat, das muss man zugeben, riesige Fortschritte beim Bau von Fernstraßen gemacht. Aber kleine Landstraßen in diese oder jene entlegene Anbauregion, womöglich noch in ein Gebiet der früheren Kriegsgegner? Da waren die Straßen oft noch genauso schlecht wie kurz nach dem Krieg – unpassierbar. Es gab Fälle, wo z. B. ein größeres Kaffeeanbauprojekt von OIKOS dazu beigetragen hat, eine solche fehlende Verbindung zu bauen. Nicht OIKOS hat die Straße gebaut, sondern der Staat, aber das Vorhandensein der Kaffeemenge als Ergebnis des Projekts von OIKOS und die Verhandlungen des Projektteams mit der lokalen Verwaltung haben schließlich so manchen Straßenbau beschleunigt.

Wichtig für die Kleinbauern sind ebenso ein besserer Zugang zu Ressourcen wie Land und Wasser, für die der Staat den Rahmen setzen muss. Unser Beitrag hier war eine gute Beratung der Bauern z. B. zu ihren Landrechten. Maschinen und technisches Know-how sowie Saatgut – diese inputs hat unser Projekt in vielen Fällen gegeben, um Kleinbauern zur Marktproduktion zu befähigen. Läuft die Produktion, dann brauchen Bauern oft noch kleine Kredite. Dies ist z. B. ein Feld, in dem der Staat oder eine private Bank bessere Lösungen anbieten können.

Die Überwindung der ländlichen Armut bleibt eine komplexe Aufgabe, die langfristig nur durch eine Kombination von Eigenanstrengungen der Bauern, bessere Rahmenbedingungen und Hilfe von außen gelöst werden kann. Dabei geht es nicht um weniger, sondern um mehr bzw. vielerorts überhaupt erst um die Einführung und Nutzung marktwirtschaftlicher Instrumente.

Dr. Gerd Aderhold: OIKOS zeigt mit seinen Projekten in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft Angolas, wie die besonders von Hungerrisiken betroffene ländliche Bevölkerung einen Weg zu gesicherter Ernährung finden kann. Das lässt sich in den etwa 50 angolischen Dörfern zeigen, die wir in Projekten seit mehreren Jahren unterstützen. Dort ist der Hunger weitgehend verschwunden, die Bauern haben erstmals Geldeinkommen und nehmen am nationalen Markt teil. Als ich in den 80er Jahren in Angola war, gab es in den Dörfern keine Motorräder. Wenn ich heute die Fotos von Dorfversammlungen sehe, ist alles voll davon – diese Bauern verdienen Geld mit der Landwirtschaft, die OIKOS mit gefördert hat.



Landesstraßen, Tankstellen und selbst große Wasserleitungen wie hier in der Cunene-Region entstanden nach dem Krieg relativ schnell. Abseits der Hauptstraßen aber scheint die Zeit stehen zu bleiben.



Natürlich sieht so ein Motorrad auch schick aus, aber für Bauern ist es eine wichtige Investition: Nicht umsonst kauften viele Bauern in den geförderten Kaffeedörfern von ihren ersten Einnahmen kleine Motorräder. So kommen sie auch bei schlechten Sekundärstraßen schneller zum Markt.

Angesichts der voranschreitenden globalen Erwärmung fallen die Erwartungen in Europa unterschiedlich aus – manche Gebiete können sogar auf bessere Ernten hoffen. Was bedeutet der Klimawandel für den afrikanischen Kontinent?

Dr. Bert Macy: Der globale Klimawandel trifft viele Gebiete Afrikas heute schon spürbar und verschärft dort die bereits vorhandenen Armutsrisiken. Angola hat großen Anteil an Gebieten mit an sich hohem Niederschlag. Es mehren sich die Anzeichen, dass diese Gebiete stärker von extremen Wetterereignissen heimgesucht werden. Sowohl die ausgeprägten Trockenzeiten dieser Gebiete als auch die Regenzeiten fallen extremer aus. Es kommt öfter zu Starkregen und Hagel. Gerade die für die Bauern existenzsichernden Regenbaukulturen wie Mais kommen damit nicht zurecht, es kommt zu Ernteaussfällen.

Vielfach wären Bewässerungsanbau und Kulturwechsel ein geeigneter Ausweg, aber dazu fehlen den Kleinbauern die nötigen Investitionsmittel und auch Wissen. Überflutungssicheres Bewässerungsland wird immer begehrt. Wenn private Investoren in die Landwirtschaft investieren, dann richtet sich ihr Interesse vor allem auf solches Land. Kleinbauern bleiben dabei vielfach auf der Strecke. Ohne gezielte Anpassungsschritte für die Mehrheit der Landnutzer können bald auch schon erreichte Entwicklungserfolge zunichte gemacht werden.

Dr. Joachim Thron: In unserem Projektgebiet in der Provinz Cunene sind die Folgen des Klimawandels schon deutlich zu spüren. In dieser Region gibt es aufgrund der geografischen Lage nahe den Trockensavannen und der Wüste ohnehin schon für die Landwirtschaft sehr schwierige klimatische Bedingungen. In den letzten Jahren haben sich die saisonalen Überflutungszeiten insgesamt verlängert, gleichzeitig sind die Trockenzeiten noch härter geworden. Im Mai 2012 waren in dem Hirsegebiet ca. 400.000 Menschen vom Hunger bedroht. Die Hirse hat einen Wachstumszyklus, der bisher ganz gut zum Wechsel von Flut- und Trockenzeit passte. Das ändert sich jetzt zunehmend. Mal gibt es zu viel und dann wieder zu wenig Wasser. Da mehr Niederschläge in kürzerer Zeit im Hochland nördlich der Cunene-Region fallen, die nach Süden abfließen, fällt die Flut dort stärker aus. Das Wasser überflutet weite Teile der Cunene-Region und bleibt dort auch länger stehen. Die Hirseausaat verzögert sich dadurch, und die anschließende Trockenzeit ist zu heftig und zu kurz, die Hirse kann nicht ausreifen. Ein Ernteaussfall be-



Verdorrttes Hirsefeld bei Omupanda, Juni 2012.

deutet für diese Hirsebauern extremen Hunger. Ihr „Notgroschen“ für schlechte Zeiten sind die Rinder. Auch ihre Haltung wird schwieriger. Denn auch die natürlich vorhandene Vegetation und damit die Weide verändern sich. Bestimmte Baumarten sterben ab, das Grass der Trockensavanne kann sich nicht mehr ausreichend regenerieren. Das Gebiet gehört heute zu den stark von Desertifikation betroffenen Gebieten im Südlichen Afrika. Damit sind die Lebensgrundlagen der hier lebenden Ovambo-Bauern akut bedroht. Nach dem sie den bis 2002 andauernden Krieg überstanden haben, der den Blick von den allmählichen Klimaveränderungen abgelenkt hatte, bricht nun die klimabedingte Krise umso stärker über die Menschen am Cunene herein.



Der Cunene-Fluss im Mai 2012. Die Flut ist gerade zwei Monate vorüber, doch selbst in Flussnähe sind die Felder schon verdorrt.



Es gibt im Buschwald immer häufiger weiße kahle Stellen, an denen sich die Pflanzendecke nach dem Abfließen der Fluten nicht mehr ausreichend regenerieren kann. Verwüstung setzt ein.



Wo eben noch eine Straße war, ergoss sich innerhalb weniger Stunden ein breiter Strom durch den Buschwald. Ganze Landstriche werden so monatelang überflutet, die Gehöfte der verstreut im Busch lebenden Ovmabo werden abgeschnitten, das Vieh kann sich nur auf einige höher liegende Stellen retten.

Assunção Hilongua: Auf unseren Projektreisen haben wir es selbst erlebt: Wo eben noch eine Straße war, ergoss sich innerhalb weniger Stunden ein breiter Strom durch den Buschwald. Dabei hat es hier nicht einmal geregnet. Das Wasser kommt ohne Vorwarnung. Für den Schutz der städtischen Bevölkerung hat die Regierung schon etwas getan. Es wurden Dämme vor der Stadt und Entwässerungskanäle in der Stadt gebaut. Für die Bevölkerung auf dem Land bleibt die Flut vor dem Gehöft aber eine unberechenbare und immer häufiger auftretende Gefahr.

Was gibt es für Lösungsstrategien und welche neuen Aufgaben sieht OIKOS dabei bei der Förderung von Projekten in Angola?

Dr. Bert Maciy: OIKOS fördert aktuell einige neue Projekte, in denen Landwirtschaft und Ressourcenschutz in Einklang gebracht werden sollen. So wie sich die Folgen des Klimawandels nicht von heute auf morgen einstellen, müssen die Anpassungsstrategien für die dort lebenden Menschen auch einen langen Atem haben und Raum lassen für Erfahrungen und Experimente. Es gibt nicht die eine technische Lösung, schon gar nicht für die Kleinbauern, die nicht über die Mittel für teure technische Lösungen verfügen. An einigen Stellen in Cunene werden z. B. vom Staat aufwendige moderne Großbewässerungen für eine industrialisierte Landwirtschaft eingerichtet. Leider ist dabei für die dort lebenden Menschen kaum Arbeit zu finden. Auch großräumige Umsiedlungen – weg aus den betroffenen Gebieten – sind meist keine Lösung, die den Interessen der Kleinbauern gerecht wird. Zumal die Menschen in diesen Gebieten über Erfahrungen verfügen, die für die Anpassung an den Klimawandel nützlich sein können.

Wir bemühen uns daher, die Menschen an Ort und Stelle dabei zu unterstützen, sich besser an die schwieriger werdenden Bedingungen ihrer Umwelt anzupassen. Das ist ein ganzes Bündel von Maßnahmen, bei denen auf die eigenen Fähigkeiten der Bauern zurückgegriffen wird. In Cunene z. B. wird versucht, die Bauern bei der Anpassung der traditionellen Hirsekultur an die neuen Bedingungen zu unterstützen. Sie können auf bessere, höher gelegene Flächen in der Nähe wechseln – die dafür nötigen Trinkwasserbrunnen werden mit Hilfe des Projekts gebaut. Sie experimentieren mit verschiedenen traditionellen Hirsesorten, von denen viele während des Krieges fast verlorengegangen sind, um die zu finden, die besser mit dem veränderten Klima zurechtkommen. Sie lernen den Anbau von Dauerkulturen und Techniken der Aufforstung kennen, um die Veränderung des Waldes um sich herum zu kompensieren und der Verwüstung entgegenzu-



Hirsespeicher in einem traditionellen Lagerhaus. Seitdem diese Bauern ihre Überschüsse vermarkten können, verfügen sie über bessere Mittel zur Anpassung des Hirseanbaus an veränderte Klimabedingungen: sie kaufen besseres Saatgut, sind dank Mopeds und Handys nicht mehr isoliert, können einen Ernteausfall durch Geldreserven verkraften.

wirken. Gruppen von Bauern am Fluss erlernen den Anbau neuer Kulturen mit Hilfe von Kleinbewässerungen, und sie treten in Austausch mit den Hirsebauern. Erstmals wird ein Anreiz geschaffen, Hirse zu vermarkten, das erweitert die Handlungsmöglichkeiten der Bauern. Mit Geldeinnahmen und höherem Einkommen können sie besser auf einzelne Ausfälle in ihrer Produktion reagieren und Reserven anlegen.

Dr. Gert Aderhold: Eines haben wir in der Zusammenarbeit mit den Menschen in solchen Gebieten unter Anpassungsdruck gelernt: man kann den Schutz von bedrohten natürlichen Ressourcen nur gemeinsam mit den dort lebenden Menschen organisieren. Wenn es z. B. um die Sortenvielfalt von Hirse als einem genetischen Schatz geht, braucht es für seine Erhaltung die Erfahrung der Hirsebauern, die in dieser Gegend seit Generationen Hirse anbauen. Heute bedeutet das, dass es wichtig ist, einen Marktzugang für die Hirse zu finden.



Rispen- und Kolbenhirse sind Hauptnahrungskulturen in der Cunene-Region. Bisher gelangen sie kaum auf den Markt.

Welchen Stellenwert nehmen bei OIKOS Projekte für die Berufsausbildung ein?

Dr. Bert Macy: Dies ist ein Bereich, in dem wir unsere Aktivität deutlich erweitert haben. Wir stellen uns damit auf die veränderten Rahmenbedingungen in Angola ein. Neben der Landwirtschaft ist dies zu einem neuen bedeutenden Bereich in unserer Projektarbeit geworden. Die angolische Wirtschaft boomt, neue Jobs entstehen in den Städten, aber der angolischen Jugend fehlt vielfach die Ausbildung, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden.



Schülerinnen der Mission von Sendi bei der Essensausgabe

Immer mehr Ausländer kommen ins Land und besetzen diese Stellen. Wir wollen vor allem den Jugendlichen auf dem Land helfen, an diesem neuen Arbeitsmarkt teilzuhaben. Denn hier bieten die staatlichen Bildungsprogramme kaum etwas an. Der Krieg hat tiefe Spuren in der Ausbildung einer ganzen Generation hinterlassen. Hier gibt es viel Nachholbedarf. Die Angebote müssen besonders auf die Jugendlichen zugeschnitten werden, die sogar in der Schulbildung Lücken haben.

Assunção Hilongua: Ganz besonders dringend sind bessere Ausbildungsangebote für die Mädchen und Frauen, besonders auf dem Lande. Bedingt durch den Krieg ist der Anteil der allein erziehenden Mütter hier sehr hoch. Mütter mit Kindern brauchen eine Schule oder Berufsausbildungsstätte, die ganz in der Nähe liegt, da sie ihre Kinder nicht lange allein lassen können. Gerade

Frauen haben in Angola ganz gute Chancen, in moderne Berufe zu kommen. Sie sind oft Haushaltsvorstände, denn nach dem Krieg gibt es vielerorts einen Frauenüberschuss. Das macht Frauen unabhängiger, als es sonst in den eher traditionellen Dörfern der Fall wäre. Und in Angola haben Frauen in vielen öffentlichen Bereichen ganz normal Führungspositionen inne, das macht Schule.

Dr. Joachim Thron: Natürlich wollen wir mit solchen Berufsausbildungsangeboten nicht die Landflucht fördern. Aber viele junge Männer wandern ohnehin aus den Dörfern ab, was den Frauenüberschuss auf dem Lande verstärkt. Es ist klar, dass es dann auch viele Mädchen und junge Frauen in die Stadt zieht. Aber ohne Ausbildung – was ist dort ihre



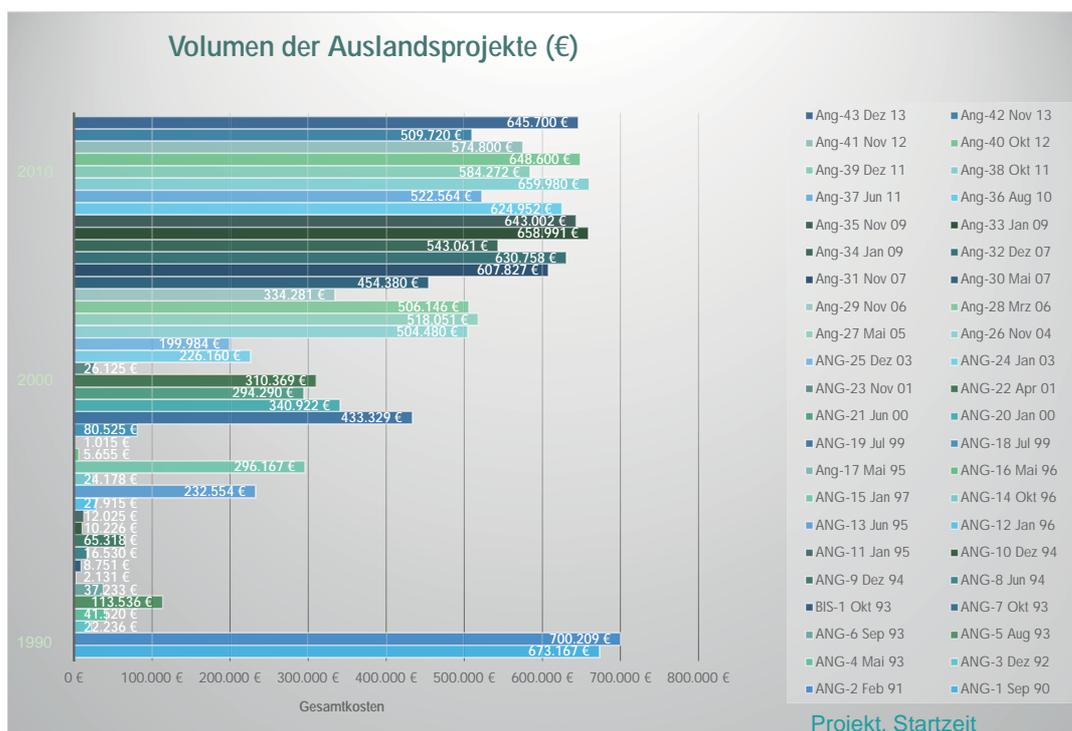
Dorfversammlung in Bissapa, Kreis Caconda/Huila. Der Anteil der Jugendlichen unter der Dorfbevölkerung ist enorm, nicht für alle wird das Land der Väter reichen. Die meisten der Jugendlichen hier haben die Schule kaum vier Jahre besucht, manche gar nicht. Für sie ist es ohne zielgenaue Ausbildungsangebote fast unmöglich, einen Job draußen in der Stadt zu finden.

Zukunft? Deshalb bieten die von uns geförderten Berufsausbildungszentren in ländlichen Gebieten immer mehr Plätze für weibliche Azubis an als für die männliche Jugend. Und die Nachfrage ist extrem hoch, z. B. nach Computerkursen.

Was kann Ihrer Meinung nach die Politik unternehmen, um das Ziel der Halbierung der absoluten Armut auch in Afrika zu erreichen?

Bert Macy: Die aktuelle Diskussion geht ja bereits über 2015 hinaus. Man wird den Millenniums-Development-Goals bis zum Zieljahr 2015 in diesem oder jenen Punkt noch ein bisschen näher kommen, aber ist das heute noch ausreichend? Selbst wenn es gelingt, die Zahl der absolut Armen in Afrika, unserem Nachbarkontinent, auf die Hälfte zu senken – es blieben dort immer noch viele Millionen in absoluter Armut geschlagen. Würden sich also dort keine Menschen mehr gezwungen fühlen, sich auf der Suche nach einem besseren Leben auf den Weg nach Europa zu machen? Die Globalisierung schreitet offenbar schneller voran als die Entwicklungspolitik neue Antworten auf diese Herausforderungen findet.

Lebenschancen sind heute im digitalen globalen Zeitalter schneller vergleichbar als je zuvor, auch wenn im Süden dabei häufig Traumbilder entstehen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Aber heute muss Entwicklungszusammenarbeit helfen, den Menschen in diesen Gebieten Perspektiven zu bieten, die es für sie erstrebenswert macht, dort zu bleiben und ihren Beitrag zu Entwicklung in der Heimat zu leisten. Daran muss Entwicklungszusammenarbeit heute gemessen werden. Das ist keine hergeholte theoretische Diskussion: bei einem unserer jüngsten Projektreisen hat uns ein Bauer deutlich seine Sicht auf die Dinge zu verstehen gegeben. Es ging um die Frage, ob die Frauen seines Dorfes eine Motormühle erhalten werden oder nicht. Für das Nachbardorf war eine Mühle im Projekt vorgesehen, für dieses Dorf, wegen seiner geringen Größe, nicht. Er meinte: Wenn wir hier weiter wie in der Kolonialzeit leben sollen, dann gehe er eben wieder zurück nach Europa. Sie würden sogar für einen Eigenbeitrag sammeln, aber ohne Mühle wird das hier mit dem Kaffeeanbau nichts werden.



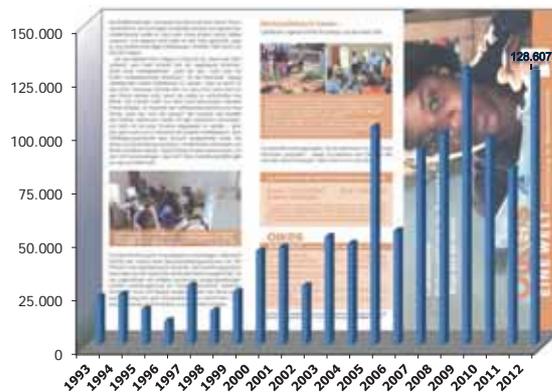
Prof. Michael Geiger: Es gibt klare Forderungen der NRO an die Politik, die wir als OIKOS unterstützen. Dazu gehört die stärkere Förderung von ländlicher Entwicklung, die Verbindung von Armutsbekämpfung mit Klimafolgenanpassung, die bessere Verzahnung von Entwicklungsprojekten mit marktwirtschaftlichen Anreizen. Es ist wahr, dass die Förderangebote der Politik an die NRO in den letzten Jahren quantitativ leicht zugenommen haben. Wichtig sind aber auch die Verfahren und Schwerpunktsetzungen für Fördermittel, die so zugänglich sein müssen, dass sie dem Projektbedarf entsprechen und auch rechtzeitig vor der nächsten Katastrophe bei den Menschen ankommen.

Wie zufrieden sind Sie mit der Entwicklung der Einnahmen für die Vorhaben des Vereins?

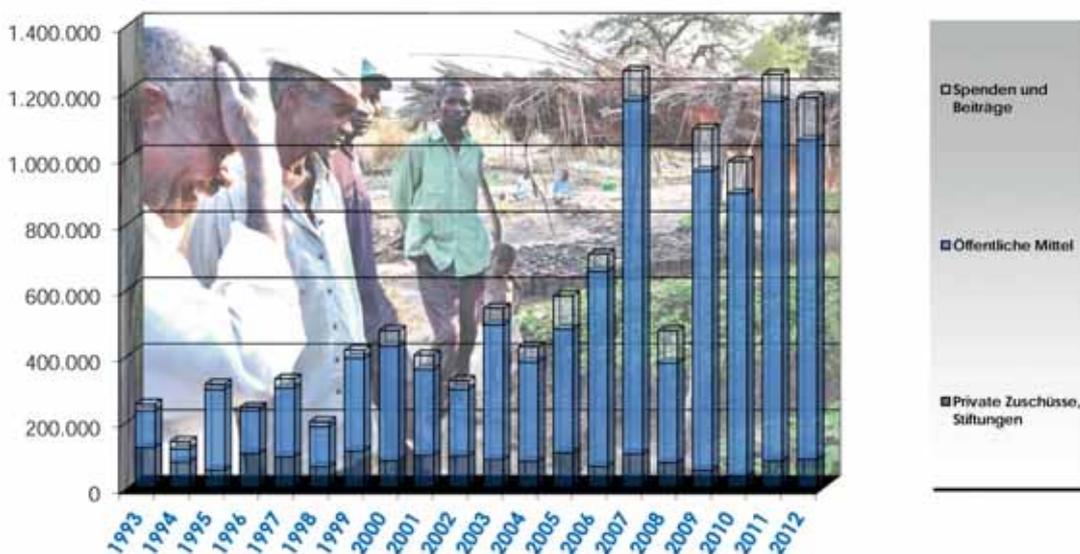
Dr. Joachim Thron: Wir konnten die positive Gesamtentwicklung der letzten Jahre weiter fortsetzen und auch 2012 ein Jahresbudget für unsere Auslands- und Inlandsprojekte von fast 1,2 Millionen Euro sichern. Das war nur möglich, weil wir an uns selbst sehr hohe Qualitätsansprüche stellen und es uns offenbar auch gelungen ist, dies auf die Arbeit unserer lokalen Partnerorganisationen zu übertragen.

Denn hinter jedem erfolgreich abgeschlossenen und abgerechneten Projekt steckt vor allem die Arbeit eines lokalen Trägers, der in der Lage ist, die geplanten Projektziele mit den Zielgruppen in den meist abgelegene Gebieten Angolas umzusetzen. Für diese geleistete Arbeit möchten wir uns bei unseren langjährigen Partnerorganisationen, der AAD und Mafiku, und bei der neu hinzugekommenen Organisation OJDS sehr bedanken. Unser Dank gilt natürlich und vor allem auch den Spendern und Mitgliedern von OIKOS, die unsere Arbeit in diesem Jahr, mehr als in früheren Jahren, mit über 115.000 Euro unterstützt haben. Unser Dank gilt aber auch den Kofinanzierungsgebern, besonders dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZE) sowie der Stiftung Nord-Süd-Brücken.

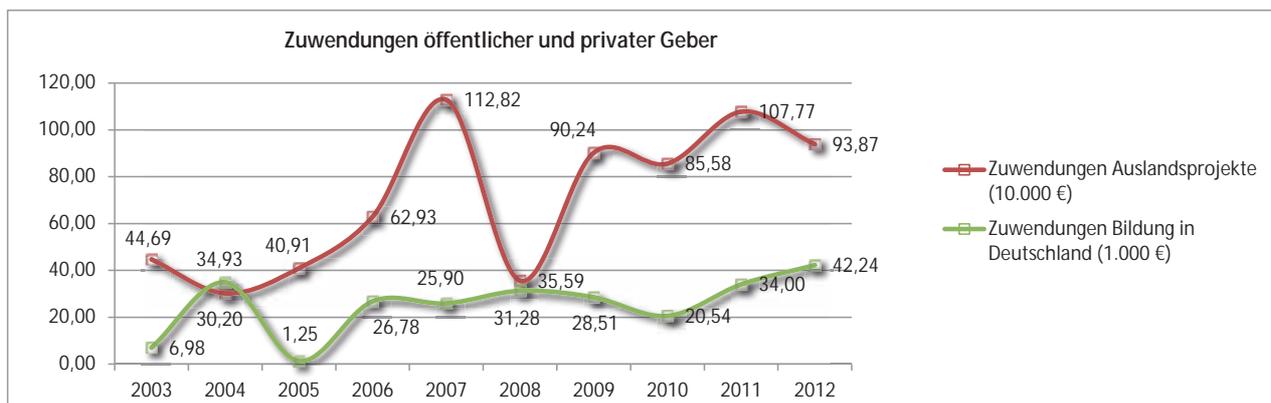
Spenden und Beiträge (€)



OIKOS-Jahresbudgets 1993-2012 (in €)



Zuwendungen öffentlicher und privater Geber



Wie sichert der Verein seine Qualitätsmaßstäbe? Wie stellt sich OIKOS den höheren Anforderungen an die Bewertung von Projekten in Bezug auf Wirksamkeit und Wirkungsindikatoren?

Dr. Bert Macy: Es mag simpel klingen, aber zu jedem Projekt gehört natürlich eine Überprüfung seines Erfolgs, während der Durchführung und zu seinem Abschluss. In den letzten Jahren sind wir uns stärker klar darüber geworden, dass Qualitätsmaßstäbe für die komplexer gewordenen Projekte viel präziser gesetzt und angewendet werden müssen. Die Wirksamkeit wird inzwischen mit konkret festgeschriebenen Indikatoren gemessen. Dazu gehören z.B. die verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen zu Beginn und am Ende des Projektes oder die Menge des verfügbaren sauberen Trinkwassers pro Kopf. Das klingt zunächst einfach, aber die Umsetzung hängt vor allem daran, wie weit das lokale Projektteam in der Lage ist, die dafür nötigen Daten auch zu erfassen. Dazu führen wir bei der Projektbetreuungsreise Schulungen mit den Teams durch. Bei allen Neuanträgen wird zudem festgelegt, ob und in welchem Umfang eine externe Evaluierung des Projektes erfolgen soll. Zuletzt ist ein OIKOS-Projekt 2003 extern evaluiert worden – mit sehr gutem Erfolg. Für 2013 wird eine umfangreiche Evaluierung unsere Projekte im kleinbäuerlichen Kaffeeanbau vorbereitet.

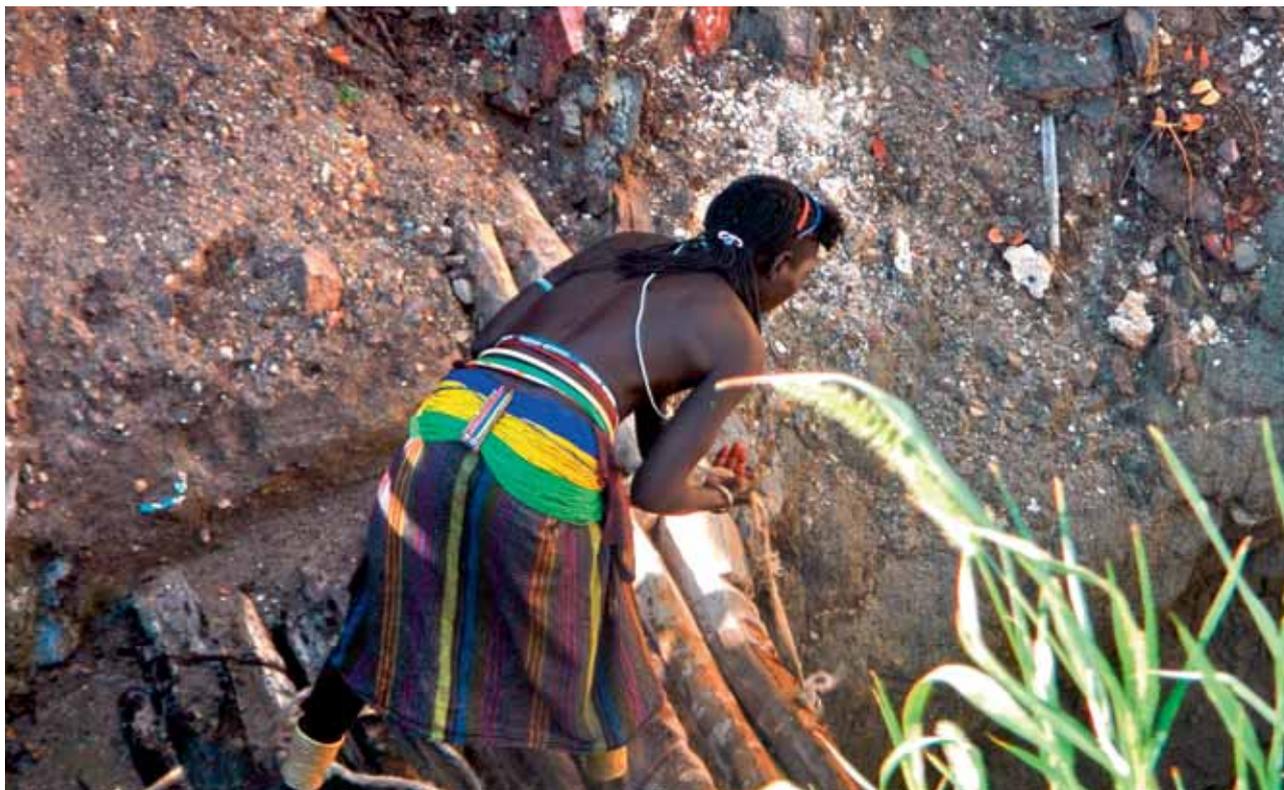
Ein wichtiger Garant für die Wirksamkeit der Projekte ist der Grundsatz, dass alle Projekte von den Vorschlägen der späteren Projektteilnehmer selbst ausgehen. In der Planungssprache heißen sie zwar „Zielgruppen“, aber sie sind vor allem „Zielgeber“ und Akteure. Im Gespräch mit ihnen wird durch die lokale NRO und uns verstärkt die „Ziel-Mittel-Methodik“ eingebracht. Welche Ziele sollen erreicht werden, welche Maßnahmen sind die geeigneten, um die Ziele zu erreichen? Dabei geht es vor allem darum, die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen zu erkennen, ihre Konflikte zu verstehen und angepasste Lösungen für die vorhandenen Strukturen und Kulturen zu finden. Dass wir stetig von dieser Zusammenarbeit mit den Zielgruppen lernen, spiegelt sich darin wieder, dass wir unsere Projektansätze immer weiter entwickeln und neue Elemente aufnehmen.



Der Mechaniker von Mafiku unterstützt die Pumpenwarte einer Kooperativen durch Ausbildung in der richtigen Fahrweise der Pumpen und in der Motorwartung.

Teilnehmer	Funktion
Dr. Gerd Aderhold	Vorsitzender des Vorstands
Prof. Michael Geiger	Stellv. Vorsitzender des Vorstands
Dr. Bert Macy	Stellv. Vorsitzender des Vorstands, Geschäftsführer
Assunção Hilongua	Projektreferentin, Geschäftsstelle
Dr. Joachim Thron	Mitglied des Vorstands

Im Mai 2013 gab es eine gemeinsame Strategiedebatte von Vorstand und Geschäftsstelle, bei der das Gespräch aufgezeichnet wurde. Die Gesprächsführung hatte Yvonne Thron.



In vielen entlegenen Gebieten ist ein Nebeneinander von traditionellen und modernen Formen der Trinkwasserversorgung nötig. OIKOS fördert beide Formen. Hier versorgt sich eine Rinderhirtin mit Wasser aus einem Schöpfbrunnen. Diese Brunnen können 8 bis 10 m tief sein. Ein Brunnen reicht für den Bedarf einer kleineren Herde oder einer Familie. In Dürrezeiten aber kann auch der Schöpfbrunnen versiegen.



Solarbrunnen sind eine moderne Form von Tiefbrunnen. Ein solcher Brunnen liefert Wasser für Dutzende und Hunderte Familien. Die Tiefbrunnenpumpe ist mit Solarmodulen verbunden, die die Tauchpumpe antreiben. Sonne gibt es in Angola ja genug. Die Module werden in ca. 8 Meter Höhe montiert, um sie für Tiere und eventuelle Diebe unerreichbar zu machen. Hier holen in Oncocua, Kreis Curoca, Stammesangehörige des Hirtenvolkes der Himba Wasser aus einem Solarbrunnen, der mit Förderung eines Mafiku-OIKOS-Projektes entstand.

Unsere neuen Projekte

Ang-40

Klimafolgenanpassung und Waldschutz in ländlichen Gebieten Cunenes

Eine Gruppe von San hat die nomadische Lebensweise in den Trockenwäldern von Cunene aufgegeben und sich mit Bewässerungsbauern in Chivemba am Ufer des Cunene zusammengetan. Sie wollen künftig als Bauern sesshaft werden. Sie selbst müssen sich an eine neue Arbeitsweise anpassen, aber auch die Natur steht aufgrund der Folgen des Klimawandels vor großen Veränderungen. OIKOS fördert in diesem Siedlungsgebiet am Cunene bäuerliche Landwirtschaft im Einklang mit dem Schutz der natürlichen Ressourcen. Ein Gespräch mit Domingas Simba von Mafiku.



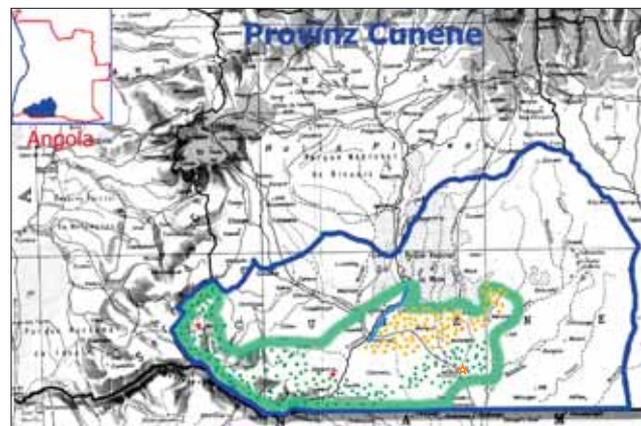
Domingas Chilombo Simba ist Generalsekretärin der angolanischen Nichtregierungsorganisation MAFIKU. Vor allem die drei Südprowinzen Angolas – Namibie, Cunene und Huila – kennt sie durch ihre Arbeit in verschiedenen Projekten seit Ende der 90er Jahre.

Wie genau beeinträchtigt der Klimawandel das Leben der Menschen in Cunene?

Domingas Simba: Die über Generationen funktionierende Form der Landnutzung in Cunene beginnt in jüngster Zeit zusammenzubrechen, weil das empfindliche Gleichgewicht zwischen Natur und menschlicher Nutzung vor allem durch die Veränderungen des Klimas kippt.

Die Hirse als Hauptkultur der Ovambo funktioniert in vielen Gebieten nicht mehr, weil heftigere und längere Regenfälle in den Einzugsgebieten der Flüsse dazu führen, dass Überflutungen länger andauern. In der Restzeit kann die Hirse nicht mehr reifen. Trockenjahre fallen noch heftiger aus als früher.

Bei den Rinderhirten geht die Grasweide zurück, weil sich Verwüstungstendenzen ausbreiten und sich die Bodenvegetation zugunsten von Arten verändert, die für die Rinder ungeeignet sind. Die Baumweide kann diesen Ver-



lust nicht ausgleichen, weil bestimmte Baumarten zurückgehen. Zum klimabedingten Ungemach kommt noch Holzraub hinzu: wichtige Weidegebiete sind seit dem Ende des Krieges von illegalen Abholzungen des lichten Buschwaldes betroffen, die von Holzschmugglerbanden ausgehen. Sie nutzen aus, dass die Hirten diese Gebiete nicht mehr regelmäßig mit ihren Herden besetzen, weil die meisten Brunnen im Krieg zerstört wurden.

Die Rinderhaltung der Hirten geht also ebenso wie die Hirse zurück. Beide Gruppen, Hirsebauern und Hirten, haben nicht mehr genug von dem, was sie zwischen sich austauschen. Häufigere Hungerperioden und Einkommensrückgänge sind die Folge.



Während in den meisten Gebieten Cunenes in der Trockenzeit fast das gesamte Oberflächenwasser verschwindet, bietet der Cunene-Fluss auf über 200 km eine sichere Alternative zum Regenfeldbau an: mit Bewässerungen ist hier fast das ganze Jahr Landwirtschaft möglich.

Wie kann die Landwirtschaft der Ovambo an diese neuen Bedingungen angepasst werden?

Domingas Simba: Es gibt keine einfachen, schnell umsetzbaren Lösungen, die die Mehrheit der Menschen auch mitnehmen. Die Ovambo sind besonders traditionsgebunden und ihnen von außen aufoktroierte Lösungen würden kaum funktionieren. Deshalb schauen wir auf das, was die Hirsebauern von sich aus tun.

Sie versuchen drei Wege der Anpassung, bisher weitgehend aus eigener Kraft: Eher traditionsverhaftete Bauern und solche an etwas begünstigten Standorten, mit etwas weniger Überflutungsrisiko, versuchen mit der Hirse weiter zurechtzukommen, aber dazu fehlen ihnen nach dem Krieg oft ausreichende Ausrüstungen, der Zugang zu den früher gebräuchlichen, im Krieg verschwundenen 30–50 lokalen Hirsesorten, und vorteilhafte Absatzmöglichkeiten für die Hirse. Eher wechselbereite Hirsebauern beginnen, zum Cunene-Fluss abzuwandern und sich mit den dort in der Kolonialzeit für portugiesischen Bewässerungsfarmen zwangsangesiedelten Ovimbundo-Bauern zusammenzutun, um eine neue, klima-angepasste Landwirtschaftsart zu erlernen - den Bewässerungsanbau. Aber dazu fehlt sowohl den Bewässerungsbauern als auch den Hirsebauern das nötige Wissen und die finanziellen Möglichkeiten, um die Bewässerungssysteme aufzubauen. Die dritte Gruppe beginnt in die Stadt abzuwandern, oft auch nach Namibia, um dort alternative Einkommensmöglichkeiten durch Lohnarbeit oder Handel zu suchen. Aber es fehlt ihnen an Berufsausbildung, um in der Marktwirtschaft zurechtzukommen. An allen drei Punkten greift das Projekt mit konkreten Förderangeboten für die Bauern ein: Rettung des traditionellen Hirseanbaus, Ausbau der Kleinbewässerungen am Fluss und Berufsausbildung für die Jugendlichen.



Es kommen verschiedene Bewässerungstechniken zum Einsatz, die auch mit dem Anbau neuer Kulturen zusammenhängen. Bild oben: Das Vorratsverfahren. Bild unten: Das „Schlangenverfahren“, das auch die Salzbildung im Boden vermeidet.



Stärkung der Waldschützer lautet ein Projektziel, was verbirgt sich dahinter?

Domingas Simba: Eine Zusammenarbeit mit den Rindernomaden ist aufgrund ihrer Lebensweise besonders schwierig.

Hauptwunsch der Rindernomaden war, die alten Tiefbrunnen wieder zu beleben, durch die sie früher einen viel größeren Weideraum mit ihren Herden nutzen konnten. Als wir uns näher mit diesen Gebieten befasst haben, wurde klar, dass damit zugleich ein effektiver Weg gefunden wurde, um dem Waldraubbau entgegenzutreten.



Das bisher übliche Instrument zur Abholzung ist die Machete. Ein Baum dieser Stärke wird mit zwei Hieben weg. In jüngster Zeit kommen jedoch immer mehr Motorsägen zum Einsatz, ganze Gebiete werden kahl geschlagen.

Um die neu einzurichtenden Trinkwasserbrunnen auszuwählen, haben wir unsere in vorherigen Projekten aufgebauten Kontakte zu Vertretern der Viehzüchterstämme genutzt. Bei Treffen mit ihnen haben die Sobas (Älteste) neue, dringend benötigte Standorte vorgeschlagen, denn sie kennen noch die Stellen, an denen es in der Kolonialzeit Brunnen gab, die dann im Krieg verfielen oder zerstört worden waren.

Die ausgewählten 7 Standorte ehemaliger Tiefbrunnen haben für die Ausweitung der Weidegebiete in der Trockenzeit Schlüsselfunktion. Die im offenen Wald frei agierenden Hirten sind bewaffnet (traditionell und modern), ihre Abschreckung wird gestärkt durch die zahlreichen Mythen, die über sie erzählt werden. Es ist deshalb undenkbar, dass sich fremde Nutzer des Wassers und des Waldes bemächtigen.

Angesichts des aktuellen Versagens einer staatlichen Waldschutzpolitik ist die Stärkung der Rinderhirten als abschreckende Waldschützer eine effektive Möglichkeit, große Naturwaldgebiete zu bewahren und Zeit zu gewinnen. Und zugleich verbesserte diese Maßnahme direkt die Lebensbedingungen und die Einkommen der Hirten, die dadurch ihre Herden stabil entwickeln können.



Bild oben: In Curoca arbeitet Mafiku bereits seit 2007 mit den nomadischen Viehhirten zusammen, v.a. im Bereich Trinkwasser. Durch die Ausrüstung mit Brunnenbauzubehör konnte die Versorgung mit Wasser für die Familien und ihre Herden verbessert werden. Dies eröffnet einen Zugang zu ihnen, der einen Dialog auch über andere Themen ermöglicht, z. B. über den Walderhalt.

Bild unten: Die stolzen Rinder der Hirtennomaden brauchen den lichten Buschwald als Weide – deshalb schützen die Hirten ihn.





Das Forstinstitut IDF hat in Xangogo eine Baumschule, aber noch wenig Abnehmer, die die Bäume auch außerhalb der Städte auspflanzen. Mafiku will daher mit IDF kooperieren. Hauptsächlich sollen Bäume dort gepflanzt werden, wo die Bauern zu intensiver Landwirtschaft übergehen. Diese Pflanzungen dienen als Dauerkulturen (Obst), als Holzquelle und zum Erosionsschutz.



Bereits an einigen Standorten eingeführt und ausbaufähig ist der parallele Anbau von Kurzzeit- und Dauerkulturen, wodurch die Landschaft durch Nutzbäume bereichert wird.

Mango (unten und rechts) gehört zu den in Cunene aussichtsreichsten Dauerkulturen. Eine weitere mögliche Art für agroforesting ist Moringa, der sich als Nahrungs- und Medizinalpflanze eignet. Blätter, Schoten und Tuberkel sind essbar, der Baum durch seine Wasseranspruchslosigkeit für Cunene gut geeignet.



Warum werden bei den Ovambo zwei so unterschiedliche Ansätze gefördert – Hirseanbau und Bewässerungen? Reicht nicht die Hinwendung zur modernen Landwirtschaft, also Bewässerung?

Domingas Simba: Die beiden Ansätze richten sich an zwei durchaus verschiedenen Gruppen, mit ganz verschiedenen Bedingungen und Vorstellungen von einem Ausweg aus der Krise der Hirse. Die Wechselbereitschaft ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Man muss beiden Gruppen eine Chance geben und ihnen Zeit lassen, die Erfahrungen wechselseitig auszutauschen. Das braucht Zeit in Cunene. Aber es gibt auch noch andere Gründe: Hirse hat in vielen semiariden Gebieten das beste genetische Anpassungspotenzial bei Getreide. Nicht alle Hirsebauern wollen (aufgrund von Traditionen) und können (aufgrund begrenzter Bewässerungsflächen) vollständig zur Bewässerungslandwirtschaft übergehen. Deshalb haben beide Ansätze ihre Berechtigung: Zum einen werden wechselbereite Hirsebauern beim schrittweisen Übergang zu moderner Bewässerung mit alternativen Kulturen unterstützt, parallel dazu erhalten traditionsgebundene Hirsebauern, die Hirse an die neuen Bedingungen anpassen wollen, Unterstützung. Durch den Austausch ihrer jeweiligen Produkte zwischen ihnen stärken sich beide Gruppen gegenseitig.

Die Bewässerungsbauern können ihr aufwendig bewässertes Land für marktgängige Gemüse- und Obstkulturen reservieren und erhalten dennoch für den Eigenbedarf und die Vermarktung Hirse. Die Hirsebauern bekommen Zugang zu Gemüse für den Eigenbedarf und Anreize zur Ausweitung des Hirseanbaus. In beiden Fällen kommt dem Erhalt und der Erweiterung der Biodiversität eine zentrale Rolle zu. Denn nur mit einem ausreichend großen Pool an genetisch diversifizierten Kulturen können die Kleinbauern die für die jeweiligen Standorte am besten geeigneten Kulturen identifizieren und weiterentwickeln. Hirse bleibt dabei auch weiterhin eine wichtige Kultur in Cunene.



Kolbenhirse (Massango) auf einem Feld bei Mupa (Cunene-Provinz)



Für die traditionellen Hirsebauern ist die Rispenhirse eine alternative Kultur zu der in Bedrängnis geratenen Kolbenhirse.



Tomaten gehören erst seit kurzer Zeit zur üblichen Nahrung der Cuanhama.



Die Kleinbauern in den Bewässerungskoooperativen spezialisieren sich auf die Gemüseproduktion und bauen für sie noch ungewohnte neue Kulturen an, wie z.B. Paprika, Knoblauch, Tomaten und Möhren.



Vor ihrer Ansiedlung auf dem Land einer Bewässerungskooperativen waren diese San Wanderhandwerker. Von Platz zu Platz ziehend, stellten sie ihre traditionellen Holzwerkzeuge her und verkauften sie an die anderen ethnischen Gruppen. Nach der Aufgabe ihres Nomadenlebens lernen sie jetzt nicht nur den Boden zu bearbeiten, sondern sie müssen auch ihren Umgang mit dem Wald neu lernen. Fällen sie einen Baum, müssen sie jetzt daran denken, Bäume nachzupflanzen, denn von allein stellt sich das Gleichgewicht nicht mehr her.

Klimafolgenanpassung und Waldschutz in Cunene

OIKOS-Projekt-Nr. ANG-40

Budget 2011: 472.748 €

<div style="background-color: #00a08a; width: 100%; height: 10px; margin-bottom: 2px;"></div> <div style="background-color: #00a08a; width: 100%; height: 10px; margin-bottom: 2px;"></div> <div style="background-color: #00a08a; width: 100%; height: 10px; margin-bottom: 2px;"></div> <div style="background-color: #00a08a; width: 100%; height: 10px; margin-bottom: 2px;"></div>	<p style="margin: 0;">354.561 €</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ BMZ ■ Stiftung NSB ■ lokale Eigenanteile ■ Spenden
<div style="background-color: #00a08a; width: 100%; height: 10px; margin-bottom: 2px;"></div> <div style="background-color: #00a08a; width: 100%; height: 10px; margin-bottom: 2px;"></div> <div style="background-color: #00a08a; width: 100%; height: 10px; margin-bottom: 2px;"></div>	<p style="margin: 0;">15.000 €</p> <p style="margin: 0;">35.850 €</p> <p style="margin: 0;">67.337 €</p>

Zielgruppe:
Kleinbäuerliche Bevölkerung im Projektgebiet:

... in Bewässerungslandwirtschaft	439 Fam.
... in der Aufforstung	313 Fam.
... in Handwerk, Berufsausbildung	157 Fam.
... bei Trinkwasser	14.413 Pers.

Projektpartner: MAFIKU

Koordinator: Domingas Simba

Zeitraumen

2012

Beginn: Oktober 2012

Abschluß: Januar 2015

Geplante Kosten pro Familie und Jahr

- Bewässerung
- Aufforstung
- Berufsausbildung
- Trinkwasser

Ang-41

Ländliche Berufsausbildung in Sendi und Caluquembe



Schwester Rosalina Vaga Martins wurde vor wenigen Jahren von den Kapverden an die katholische Mission von Sendi in der Huíla-Provinz, Angola, versetzt. Diese aus den 20er Jahren stammende Mission war nach jahrelangem Leerstand und Umfunktionierung zum Truppenstützpunkt in der Zeit des Bürgerkrieges nur noch ein Schatten ihrer selbst. Sie ist sogar bombardiert worden. Seit der Wiederinbetriebnahme leben die Madre und ihre Mitbrüder und die ca. 120 Missionsschüler und –Schülerinnen weitgehend auf sich allein gestellt in den verfallenen Gebäuden. Doch sie alle wollen sich nicht mit diesem Zustand abfinden. Mit Hilfe der Eltern der Missionsschüler – im Umfeld lebender Kleinbauern – haben sie schon

einige Gebäude wieder renoviert. Für ihren Traum, eine Berufsausbildungsstätte in den ehrwürdigen Gemäuern, haben sie sich die Hilfe von Mafiku gesucht. Seit Ende des Jahres wird nun wieder gebaut.

Wie sehen die Möglichkeiten von Bildung und Ausbildung für Jugendliche in der Provinz Huila aus?

Schwester Rosalina: Die ländliche Jugend in der Provinz Huila ist die typische Bürgerkriegs- und Nachkriegsgeneration, die meist in Flüchtlings- oder Kämpferfamilien aufgewachsen ist und Hunger, Flucht, Todesangst und extrem ärmliche Wohnverhältnisse erlebt hat. Kaum jemand der heute 16- bis 35-jährigen Landjugendlichen und jungen Erwachsenen hat infolge des Krieges eine normale, durchgehende Schulausbildung absolvieren können.

Für diese Jugendlichen ist es schwer, Anschluss an die teils rasante wirtschaftliche Entwicklung zu finden, die sich in den Zentren des Landes und vor allem in den Städten vollzieht. Für die ländliche Jugend hier in Caluquembe und Quipungo stellt der Mangel an geeigneten Berufsausbildungsmöglichkeiten eine große Hürde dar, die ihre Anstrengungen zur Überwindung der Armut behindert.

Es geht auch darum, die Benachteiligung von jungen Frauen und Mädchen zu überwinden. Da das Land über die männlichen Nachkommen vererbt wird, haben Mädchen zunächst ihr Schicksal abzuwarten, an welchen Mann sie geraten. Ihr eigener Wunsch nach Berufsausbildung wird oft nicht ernst genommen. Noch schwieriger ist es für allein erziehende junge Mütter. Sie haben überhaupt nur die Chance, einen Beruf zu erlernen, wenn die Ausbildungsstätte in der Nähe liegt, d.h. täglich erreicht werden kann.



Informatik-Klasse in Caconda, Huila-Provinz: So werden entsprechende Klassen auch in den Missionen Sendi und Caluquembe ausgestattet und von Schülern besucht sein.



Inmitten des dicht von Kleinbauern besiedelten Hinterlandes der Kreisstadt Quipungo liegt die katholische Mission von Sendi. Sie wurde 1927 an diesem Ort eingerichtet. Die Hauptgebäude stammen aus den 40er Jahren. Während des Krieges zeitweilig verlassen und als Truppenstützpunkt von der Regierungsarmee genutzt, ist die Mission bis heute nicht grundlegend überholt worden. Dank der soliden Bau-substanz aus der Kolonialzeit ist der Zustand vieler Gebäude erstaunlich gut. Gäbe es kein Satellitentelefon, könnte sich der Besucher in die 50er Jahre zurückversetzt fühlen.

Wie kommt es, dass Missionen wichtige Träger der Berufsausbildung sind?

Schwester Rosalina: Das hat in Angola eine lange Tradition. Die heutige Rolle vieler Missionen, darunter auch der von Sendi und Caluquembe, als Ausbildungsstätten hängt mit dem Zusammenbruch des staatlichen Bildungssystems während des Bürgerkriegs zusammen.

Unmittelbar nach Kriegsende, als das staatliche Schulbauprogramm noch nicht angelaufen war, eröffneten in beiden Missionen staatliche Grundschulen. Die Missionen garantieren eine stabile Lehrerschaft, sie vertreten eine hohe moralische Autorität und sind für seriöse Ausbildung und Erziehung bekannt. Auch heute kann der angolansische Staat den Bedarf alleine nicht decken. Es werden viele Kinder und Jugendliche aus Risikogruppen an die Missionen übergeben, wie aufgegriffene Straßenkinder, minderjährige Prostituierte und Waisen. Die Missionen nehmen diese



Vorerst wird in einer provisorischen Lehrküche unterrichtet, fließendes Wasser und Stromanschluss fehlen noch.



Eindringendes Regenwasser hat seine Spuren im Innern des Gebäudes hinterlassen, aber Fundament und Mauern sind noch brauchbar.

Rolle an, weil es ihre christlichen Werten entspricht. Der Staat garantiert im Gegenzug die Bezahlung der Lehrer und den Unterhalt der Einrichtungen.

Auch als Berufsausbildungsstätten haben die Missionen eine eigene Tradition. Kaum eine Mission in Angola bot früher nicht eine Ausbildung in den „artes e officios“ an, wie die handwerklichen Berufe genannt wurden. Fast alle Padres und Madres bringen eine berufspraktische Ausbildung mit und wirken selbst als Berufsausbilder. Berühmt sind ihre Leistungen z. B. in der Ausbildung von Köchen, Schneidern, Stickern, Tischlern sowie im Gartenbau. Ich selbst unterrichte übrigens künftige Köche.

Wie arbeiten die Missionen dabei mit lokalen Partnerorganisationen wie Mafiku und mit NROs wie OIKOS zusammen?

Domingas Simba: Das Projekt entstand in Zusammenarbeit

der Missionen von Sendi und Caluquembe mit Mafiku und OIKOS. Mafiku hat seit 2003 Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Kleinbauern in Caluquembe (Kaffeeanbau) und kennt die Problematik der fehlenden Berufsausbildung auf dem Land sehr genau. Mafiku verfügt zudem über vielseitige Erfahrungen mit Berufsausbildung in ländlichen Gebieten Cunenes (Tischler, Schlosser, Informatiker, Maurer, Schneider, Landwirte, Köche, Konditoren). OIKOS hat bereits Berufsausbildung gefördert, wie z. B. das Berufsausbildungszentrum von OJDS in Caconda, im Huila-Bergland. Dessen Ausrüstung wurden bei Inspektionen durch INAFOP und die jeweiligen Provinzgouverneure stets als mustergültig bewertet.

Was konkret beinhaltet das Projekt und wie sieht die Unterstützung für die Missionen aus?

Dr. Bert Macy: Da ist zunächst die Unterstützung bei der baulichen Instandsetzung. Während des Bürgerkrieges wurden mehrere Gebäude der Mission in Sendi stark beschädigt, der Speisesaal vollständig zerstört. Als ab 1993 die Mission Truppenstützpunkt war und danach viele Jahre leer stand, beschleunigte sich der Verfall. Die Ausbildungsstätten stehen wegen Bauschäden leer oder werden zweckentfremdet als Lager genutzt.

Im Rahmen des Projektes werden 10 Lehrklassen in Sendi und 6 in Caluquembe in teils neu errichteten Gebäuden zur Verfügung stehen. Dann geht es im Projekt natürlich um die Hilfe bei der technischen Ausstattung der Lehrklassen und Werkstätten.



Die meisten der für die Berufsausbildung vorgesehenen Räume sind in gutem Zustand und bedürfen nur einer geringen Ausbesserung.



Referenzobjekt Tischlerei mit Bandsägemaschinen, von OIKOS für das Berufsausbildungszentrum in Caconda geliefert. Solche Maschinen werden künftig auch in den Tischlerei-Lehrklassen der Missionen von Sendi stehen.

OIKOS verfügt durch die in den letzten Jahren aufgebauten Berufsausbildungszentren über Referenzobjekte, die mit einer zeitgemäßen und den lokalen Bedingungen angepassten Technik ausgestattet sind. Anhand dieser Beispiele wurde die Ausrüstung für die einzelnen Lehrklassen auch in Sendi und Caluquembe zusammengestellt. Dabei wird das inzwischen deutlich höhere Niveau der staatlichen Lehrpläne berücksichtigt.

Da alle Kurse auf eine sichere Stromversorgung angewiesen sind, wird eine Inselstromversorgung mit einem Dieselgenerator eingerichtet. Lehrwerkstätten (Tischlerei, Schlosserei) und Küche/Backstube erhalten Drehstromversorgung. Mit der Ausführung werden lokale Fachfirmen beauftragt. Die Berufsausbildungsstätten der Missionen sind damit autonom und sicher versorgt.

Dann geht es im Projekt natürlich um die Hilfe bei der technischen Ausstattung der Lehrklassen und Werkstätten. OIKOS verfügt durch die in den letzten Jahren aufgebauten Berufsausbildungszentren über Referenzobjekte, die mit einer zeitgemäßen und den lokalen Bedingungen angepassten Technik ausgestattet sind. Anhand dieser Beispiele wurde die Ausrüstung für die einzelnen Lehrklassen auch in Sendi und Caluquembe zusammengestellt. So werden aus Deutschland u.a. geliefert: Tischlereimaschinen, Schweißinverter, Ständerbohrmaschinen, Hebevorrichtungen, Industrieherde, Etagenbacköfen, Industrienähmaschinen.



Die evangelische Mission von Caluquembe gehört zu den größeren Einrichtungen dieser Art in Angola. Landesweit bekannt ist sie durch ihr Hospital, das während des ganzen Krieges geöffnet blieb, obwohl die Situation in Caluquembe oft instabil war und ausländische Ärzte fliehen mussten. Das Hauptgebäude verfügt über mehrere OP-Säle. Auf dem Gelände der Mission befindet sich eine Angehörigen-Siedlung, in der Familienmitglieder während des Krankenhausaufenthaltes ihrer Angehörigen wohnen können. Viele bleiben über Monate, um ihre Angehörigen zu versorgen. Das kann als Zeit für eine Ausbildung genutzt werden.

Da alle Kurse auf eine sichere Stromversorgung angewiesen sind, wird eine Inselstromversorgung mit einem Dieselgenerator neu eingerichtet. Lehrwerkstätten (Tischlerei, Schlosserei) und Küche/Backstube erhalten Drehstromversorgung. Mit der Ausführung werden lokale Fachfirmen beauftragt. Die Berufsausbildungsstätten auf beiden Seiten der Mission (lado masculino und lado feminino) sind damit autonom und sicher versorgt.

Welche Berufsaussichten haben die Absolventen?

Domingas Simba: Auf den Dörfern ist nach Ende des Krieges der Anteil junger Menschen stark gestiegen. Nicht alle werden in der Landwirtschaft später eine Arbeit finden.



Die Mission von Caluquembe besteht aus weitläufig in einem Wald verstreuten Gebäuden. Zu den Schülern gehören auch Angehörige, die während eines Krankenhausaufenthaltes ihrer Angehörigen in dem bekannten Hospital von Caluquembe im Besucherdorf wohnen.



Die wenigen vorhandenen Nähmaschinen in Caluquembe stammen noch aus der Kolonialzeit. Bald wird hier eine moderne Nähklasse eingerichtet sein.

Die Ausbildungsberufe in den Missionen sind deshalb breit gefächert und auf die Bedürfnisse der lokalen Wirtschaft in den Städten abgestimmt. Sie entsprechen auch den Wünschen der Jugendlichen selbst. Mit der Aufnahme der Computerausbildung wird ein Modernisierungssprung angeboten, der den Berufsausbildungszentren eine besondere Attraktivität verleiht. Das drückt sich z. B. darin aus, dass im Rahmen des Schulunterrichts schon jetzt „Trocken-PC-Kurse“ durchgeführt werden, bei denen mangels realer Computer auf Papier gemalte Tastaturen zum Einsatz kommen. Wenn nun endlich richtige Computer zur Verfügung stehen, erhöht dies die Akzeptanz der Berufsausbildungszentren erheblich.

Die Informatik ist der derzeit attraktivste Ausbildungszweig. Aber auch die Berufe von Tischlern, Schlossern, Schneidern,

von Bäckern und von Köchen sind in der gegenwärtigen Phase des Wirtschaftsaufschwungs und besonders des Bau-booms in den Städten sehr gefragt. Gleichfalls bilden die Missionen Landwirte aus, sodass ein bestimmter Teil der Absolventen wieder zurück aufs Land gehen kann.



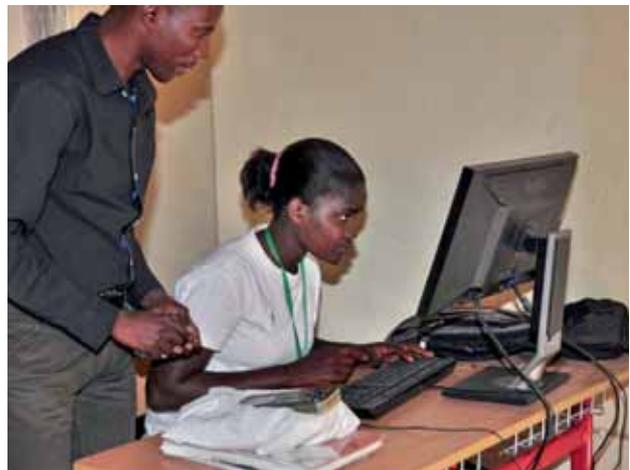
Missionsgarten mit Wasserstelle in Sendi. Hier sollen künftige Landwirte unterwiesen werden, ein Bewässerungssystem aufzubauen.

Was wird speziell für die Ausbildung von Mädchen und jungen Frauen getan?

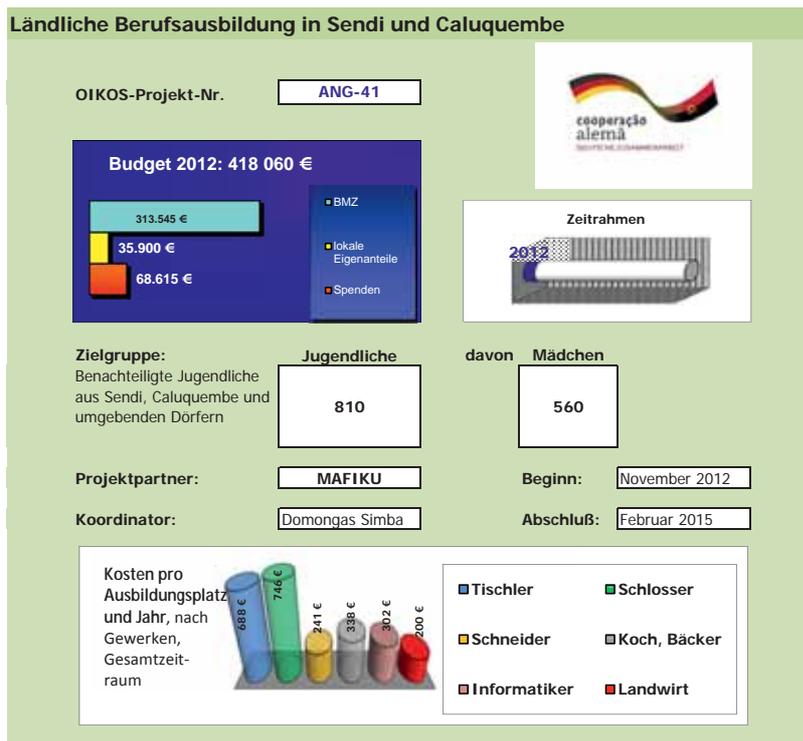
Domingas Simba: Hauptziel ist es, die Familien und die Dorfautoritäten zu überzeugen, junge Frauen und Mädchen eine Ausbildung machen zu lassen. Denn die konservative Beharrung auf der Rolle der Frau als Mutter und Ehefrau ist ein großes Hindernis. Um einen hohen Anteil der Frauen und Mädchen zu sichern, führt Mafiku bei der Aufteilung der Ausbildungsplätze auf Jungen und Mädchen eine „implizite Frauenquote“ ein. Ca. 65% der Ausbildungsplätze werden für Frauen reserviert. Das betrifft besonders die Ausbildung mit der höchsten Chance auf

Festanstellung in modernen Jobs, die Informatik. Die Frauenquote soll auch Frauen und Mädchen aus den Dörfern in der Umgebung zugute kommen. So wird die Mobilisierung von jungen Frauen und Mädchen für eine Berufsausbildung angestrebt, die direkt im Umfeld der Missionen leben.

Nach Abschluss der Ausbildung unterstützt Mafiku gezielt die Vermittlung von weiblichen Absolventen, beim Arbeitsamt, bei Firmen und bei staatlichen Einrichtungen. Wenn junge Frauen den Weg in die Selbstständigkeit wagen und ein Kleinunternehmen gründen wollen, wird ihnen bei der Vergabe von Existenzgründungshilfen und praxisnahen Beratungen durch Mafiku besondere Förderung zuteil.



Computerausbildung in der Informatikklasse an der Mission in Omupanda. Mädchen haben zu den begehrten Ausbildungsplätzen einen bevorzugten Zugang.



Unsere Auslandsprojekte bis 2012

OIKOS-Auslandsprojekte 1990-2012

Lfd. Nr.	Projektkurztitel	OIKOS Titel	Land	Partner vor Ort	Kofinanzierung	Beginn	Abschluss	Gesamtausgaben (€)
Abgeschlossenen Projekte								
1	Konversion I, Operation Lifeline, Transportsicherstellung Nothilfe	ETH-1	Äthiopien	LWF, DWHH	BMZ	Sep 90	Jun 91	Gesamtsumme s. 3
2	Konversion I, Transportsicherstellung Nothilfe	MOC-1	Mocambique	DWHH	BMZ	Sep 90	Jun 91	Gesamtsumme s. 3
3	Konversion I, Operation Friedenskorridore, Transportsicherstellung Nothilfe	ANG-1	Angola	DWHH, AAD	BMZ	Sep 90	Okt 91	673.167 €
4	Konversion II, Flüchtlingsrepatriierung, Transportsicherstellung Nothilfe	ANG-2	Angola	AAD	BMZ	Feb 91	Jul 91	700.209 €
5	Basisgesundheitsversorgung für Flüchtlinge in Viana/Luanda	ANG-3	Angola	AAD	VR-NS	Dez 92	Dez 93	22.236 €
6	Landwirtschaftliche Starthilfe für Bürgerkriegsflüchtlinge/Maismühlen Uku Seles	ANG-4	Angola	AAD	VR-NS	Mai 93	Nov 94	41.520 €
7	Förderung der Kleinen Küstenfischerei	ANG-5	Angola	AAD	VR-NS	Aug 93	Mrz 95	113.536 €
8	Kfz-Ausbildungswerkstatt für Jugendliche in Lobito	ANG-6	Angola	AAD	VR-NS	Sep 93	Mai 95	37.233 €
9	Landwirtschafts-Studie Calbambó (Provinz Benguela)	ANG-7	Angola	AAD	VR-NS	Okt 93	Dez 93	2.131 €
10	Nährwerkstatt für eine Frauen-Kooperative in Bissau	BIS-1	Guinea-Bis.	Al Ansars	VR-NS	Okt 93	Mai 94	8.751 €
11	Ausrüstungshilfe für das Provinzhospital Malanje	ANG-8	Angola	AAD	VR-NS, Land Berlin	Jun 94	Dez 94	16.530 €
12	Erstausrüstung des Provinzhospitals Ondjiva	ANG-9	Angola	AAD	NSB, Land Berlin	Dez 94	Dez 95	65.318 €
13	Rekonstruktionsmaßnahmen im Hospital Ondjiva	ANG-10	Angola	AAD	Land Berlin	Dez 94	Dez 95	10.226 €
14	Kleinkredit-Studie in den Provinzen Namibie, Cunene und Huila	ANG-11	Angola	CAP	NSB, Land Berlin	Jan 95	Dez 95	12.025 €
15	Reintegration von Straßenkindern in Luanda	ANG-12	Angola	POSOCA	NSB, Umverteilen!	Jan 96	Dez 96	27.915 €
16	Landwirtschafts-Rehabilitation für Bürgerkriegsflüchtlinge in Kwanza Sul	ANG-13	Angola	AAD	BMZ, NSB	Jun 95	Feb 98	232.554 €
17	Soforthilfe Gesundheitsversorgung Südangola	ANG-14	Angola	AAD/FAS	Diakonie/Ref.	Okt 96	Dez 96	24.178 €
18	Wiederaufbau von Basisgesundheitsstrukturen in Cunene	ANG-15	Angola	AAD	BMZ, NSB	Jan 97	Okt 99	296.167 €
19	Ausbildungshilfe für kleine Küstenfischerei in Luanda	ANG-16	Angola	AAD	OIKOS	Mai 96	Mai 97	5.655 €
20	Feldstudie zur Rehabilitation der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Longonjo und Caala (Huambo)	Ang-17	Angola	AAD	OIKOS	Mai 95	Mai 96	1.015 €
21	Berufliche Ausbildung von Straßenkindern in Luanda	ANG-18	Angola	POSOCA	BMZ, NSB	Jul 99	Okt 01	80.525 €
22	Kleinbäuerliche Bewässerungswirtschaft in Kwanza Sul	ANG-19	Angola	AAD	BMZ, NSB	Jul 99	Dez 02	433.329 €
23	Einführung von Alternativkulturen in Kwanza Sul	ANG-20	Angola	AAD	BMZ, NSB	Jan 00	Dez 03	340.922 €
24	Integrierte ländliche Rehabilitation in Cunene	ANG-21	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Jun 00	Nov 02	294.290 €
25	Landwirtschaftsrehabilitation für Bürgerkriegsflüchtlinge in Arimba	ANG-22	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Apr 01	Dez 04	310.369 €
26	Förderung des traditionellen Kleinhandwerks in Kwanza Sul	ANG-23	Angola	AAD	NSB	Nov 01	Dez 02	26.125 €
27	Ländliche Rehabilitation in Cunene	ANG-24	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Jan 03	Okt 04	226.160 €
28	Berufsförderung und zivilgesellschaftliche Erziehung benachteiligter Jugendlicher, Luanda	ANG-25	Angola	POSOCA	BMZ, NSB	Dez 03	Jul 05	199.984 €
29	Wiederaufbau der Landwirtschaft in Kwanza Sul	Ang-26	Angola	AAD	BMZ, NSB	Nov 04	Apr 07	504.480 €
30	Ländlicher Wiederaufbau in Cunene	Ang-27	Angola	MAFIKU	BMZ	Mai 05	Mai 07	518.051 €
31	Wiederaufbau der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Caluquembe	Ang-28	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Mrz 06	Apr 08	506.146 €
32	Berufsausbildungszentrum Lubango	Ang-29	Angola	MINARS,	BMZ	Nov 06	Apr 10	334.281 €
33	Biokaffeeanbau in Rücksiedlungsgebieten kleinbäuerlicher Bürgerkriegsflüchtlinge, Cassongue	Ang-30	Angola	AAD	BMZ, NSB	Mai 07	Apr 09	454.380 €
34	Ländliche Entwicklung Cunene	Ang-31	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Nov 07	Okt 09	607.827 €
35	Förderung des kleinbäuerlichen Kaffeeanbaus in Huila	Ang-32	Angola	MAFIKU	BMZ	Dez 07	Mrz 10	630.758 €
36	Kleinbäuerliche Familienlandwirtschaft in Cassongue	Ang-34	Angola	AAD	BMZ	Jan 09	Dez 10	543.061 €
37	Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Kaffeeanbaugebieten des Caconda-Hochlands	Ang-33	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Jan 09	Apr 11	658.991 €
38	Ernährungssicherung und kleinbäuerlicher Kaffeeanbau Chicuma	Ang-35	Angola	MAFIKU	BMZ	Nov 09	Feb 12	643.002 €
39	Ländliche Entwicklung am Cunene-Fluss und im Hirsegürtel, Cunene	Ang-36	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Aug 10	Sep 12	624.952 €
Summe								10.227.999 €
Projekte in Durchführung								
40	Ländliches Berufsausbildungszentrum Caconda	Ang-37	Angola	OJDS	BMZ, NSB	Jun 11	Nov 13	522.564 €
41	Nachhaltige Waldnutzung mit kleinbäuerlichem Kaffeeanbau in Mussende	Ang-38	Angola	AAD	BMZ, NSB	Okt 11	Sep 14	659.980 €
42	Kleinbäuerliche Landwirtschaft am Sopé da Gonga	Ang-39	Angola	AAD	BMZ	Dez 11	Nov 14	584.272 €
43	Klimafolgenanpassung und Waldschutz in ländlichen Gebieten Cunenes	Ang-40	Angola	MAFIKU	BMZ, NSB	Okt 12	Jan 15	648.600 €
44	Ländliche Berufsausbildung in Sendi und Caluquembe	Ang-41	Angola	MAFIKU	BMZ	Nov 12	Feb 15	574.800 €
Summe								2.990.216 €

Gesamt (abgeschlossene und laufende Projekte)

13.218.215 €

Abkürzungen:

NSB: Stiftung Nord-Süd-Brücken, Berlin; Umverteilen!: Stiftung Umverteilen!, Berlin; BMZ: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung; VN-NS: Verteilerrat Nord-Süd, Berlin (bis 1994); DWHH: Deutsche Welthungerhilfe; LWF: Lutherischer Weltbund; AAD: Angolanische Aktion für Entwicklung, Sumbe/Angola; MAFIKU: Organisation zur Förderung der Gemeindeentwicklung, Lubango/Angola; CAP: Caixa Agropecuaria e piscas, Luanda/Angola; POSOCA: Sozialprogramm für Straßenkinder der Vereinten Methodistischen Kirche, Luanda/Angola; OJDS: Jugendorganisation für Soziale Entwicklung, Lubango/Angola; MINARS: Ministerium für Soziale Reintegration, Lubango/Angola; FAS: Fundo de Apoio Social, Ondjiva/Angola

Unsere entwicklungspolitische Inlandsarbeit

Ausführungen zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit

Kernstück der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit des Vereins in 2012 war das Bildungsprojekt „Gründerzeiten“ (GZ). Das Berichtsjahr war der Einstieg in diese überjährige Maßnahme des Globalen Lernens, die vom BMZ Konzept 159 ausgeht und bis 2014 laufen wird. Gegenstand war die Vernetzung von Globalen Lernen mit Museen und museumspädagogischen Akteuren in Berlin und Weißenfels (Sachsen-Anhalt). Damit sollte zum einen das Angebot an entwicklungspolitischen Bildungsprojekten in den Regionen erweitert und attraktiver werden. Zum anderen geht es darum, nachhaltig neue Partner und Orte für das Globale Lernen zu erschließen. Zielgruppen waren neben Kinder/ Jugendliche somit auch erwachsene Bildungsmultiplikatoren/innen, wie Museumspädagogen/innen.

Alle Aktivitäten wurden in 2012 in enger Kooperation mit museumspädagogischen Fachorganisationen geplant, umgesetzt und ausgewertet. Zu nennen ist in Berlin der Verein Jugend im Museum (www.jugend-im-museum.de), der seit 50 Jahren in enger Zusammenarbeit mit den Staatlichen Museen zu Berlin der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Kindern und Jugendlichen hilft, Museen für sich zu entdecken. In Weißenfels arbeiteten wir mit dem Seumeverein e.V. zusammen, einem lokal und regional anerkannten Akteur der Kinder-, Jugend und Familienbildung (<http://www.seumeverein.de/>).

Die wichtigsten Aktivitäten waren rd. 150 ganztägige Honoraraktivitäten in Form von über 100 Projekttagen und 40 Offenen Angeboten vorwiegend für Kinder und Jugendliche, die meist mit nichtformalen Bildungsansätzen schulische Lernprozesse außerschulisch ergänzten. Themen dieser Veranstaltungen, die immer in einem Kontext zu einem konkreten Museum hatten, waren u. a. Alltag in anderen Ländern, Landeskunde, Fairer Handel, Hintergründe und Praxis der CSR, Ernährung etc. Mit unseren Angeboten konnten wir rd. 4.100 Personen erreichen. Eine weitere Aktivität war die Gewinnung von mehreren Museen als Orte, an denen Bildungsvorhaben des Globalen Lernens realisiert werden können. In diesem Kontext kam es zu Beratung – rd. 110 Stunden – von Entscheidungsträger/innen der Museen und von Museumspädagogen/innen zu Ziele, Inhalte, Bildungsformate und Akteure des Globalen Lernens sowie

zu den Potentialen und Möglichkeiten der Verflechtung beider Bildungsbereiche. In 2012 konnten wir auf diesem Wege mehrere Museen als Partner/innen bzw. als Orte unserer Bildungsarbeit gewinnen wie Ethnologisches Museum der Staatlichen Museen zu Berlin, Berlinische Galerie, Deutsches Historisches Museum, Museum für Kommunikation Berlin und Museum für Naturkunde sowie in Weißenfels das Museum Schloss Neu-Augustusburg. Weitere Museen wie die der Stiftung Stadtmuseum Berlin konnten für Kooperationen in 2013 gewinnen.

Die Bildungsaktivitäten wurden immer von fachlich-inhaltlich und methodisch-didaktischen hoch qualifizierten Referenten/innen durchgeführt. Viele der Fachkräfte hatten einen Migrationshintergrund, so dass unser Bildungsprojekt, unsere Bildungsarbeit auch ein Ansatz war, um die migrantische Seite der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Förderung von Migranten/innen als Brückenbauende zwischen Nord und Süd zu stärken.



Projekttag „Die Farben Afrikas“ im Ethnologischen Museum in Berlin

Das Projekt hatte einen Haushaltsumfang von rd. 44.000 € und wurde von Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit/ Engagement Global, der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Berliner Senats, der Stiftung Nord-Südbrücken und vom Lothar-Kreyssig-Ökumenenetzwerk der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland gefördert. GRÜNDERZEITEN wird in 2013 als Kernmaßnahme unserer entwicklungspolitischen Arbeit im Inland fortgesetzt.

Weitere Details: <http://oikos-berlin.de/projekte/globales-lernen-in-museen/start.htm>

Bestellbare Materialien

Im Rahmen unserer Bildungsarbeit bieten wir an, Interessenten über die Projektarbeit von OIKOS in Angola zu informieren. Z.B. helfen wir bei der Gestaltung entwicklungspolitischer Projektstage an Schulen. Dazu können Materialien zu unserer Projektarbeit in der Geschäftsstelle bezogen werden.



Kinderwerkstatt im Berliner Museum für Kommunikation

Auswahl von bestellbaren Materialien zur Projektarbeit:

Nr.	Beschreibung	Format	Cover
1	Mühlen, Saat und Motorpumpen. Für einen Neubeginn der Kleinbauern in Angola (2005)	Film, DVD	
2	Kaffee - Angolas Braunes Gold. Auf der Suche nach einer verlorenen Kultur (2009)	Film, DVD	
3	Förderung des kleinbäuerlichen Kaffeeanbaus in Huíla/Angola Projekt von OIKOS EINE WELT e. V. zum Wiederaufbau der kleinbäuerlichen Familienlandwirtschaft in ehemaligen Kriegsgebieten der Provinz Huíla 2007-2010	Fotodokumentation, Broschüre	
4	Kleinbäuerliche Landwirtschaft in Kaffeeanbaugebieten Cacondas Ein Projekt von OIKOS EINE WELT e. V. zur Ländlichen Entwicklung in ehemaligen Bürgerkriegsgebieten der Provinz Huíla (Angola) 2008-2011	Fotodokumentation, Broschüre	
5	Kleinbäuerliche Familienlandwirtschaft in Casongue / ANGOLA Abschluss eines Projekts von OIKOS EINE WELT zum Wiederaufbau der kleinbäuerlichen Familienlandwirtschaft in ehemaligen Bürgerkriegsgebieten der Provinz Kwanza Sul 2009-2010	Fotodokumentation, Broschüre	
6	Nach der Not – Portrait einer Kleinbauernfamilie im Huíla-Bergland. (2011)	Film, DVD	



Jahresbericht - Finanzbericht für den Zeitraum 01.01.2012 - 31.12.2012

A. Einnahmen - Ausgabenrechnung	Spalte	2012	2011
1. Einnahmen		1.179.566,07	1.250.862,05
1.1. Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln, davon		966.663,00	1.086.680,00
Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZE)		933.663,00	1.057.680,00
Andere öffentliche Mittel (u.a. EG, LEZ Berlin)		33.000,00	29.000,00
1.2. Zuwendungen aus nichtöffentlichen Mitteln, davon		42.150,00	42.769,71
Stiftung Nord-Süd-Brücken		38.500,00	40.000,00
Andere Stiftungen, Hilfswerke, sonstige private Zuwendungen		3.650,00	2.769,71
1.3. Spenden		116.407,50	80.461,40
1.4. Mitgliedsbeiträge		12.200,00	1.450,00
1.5. Zinseinnahmen		2.437,94	1.093,15
1.6. Erstattungen		8.378,43	0,00
1.7. Einnahmen aus Zweckbetrieb		11.119,50	7.821,50
1.8. Einnahmen aus wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb		0,00	0,00
1.9. Sonstige Einnahmen		20.209,70	30.586,29
2. Ausgaben		1.095.279,86	719.424,46
2.1. Projekte der Entwicklungszusammen- arbeit - Auslandsprojekte		990.141,83	664.260,72
2.2. Begleitung von Auslandsprojekten, davon		51.546,62	6.397,57
Personalaufwand für Auslandsprojekte		43.228,41	
Sonstige Auslandsprojektaufwendungen		8.318,21	6.397,57
2.3. Projekte der Bildungsarbeit - Inlandsprojekte, davon		42.580,52	37.961,05
Personalaufwand für Inlandsprojekte		34.424,48	37.806,22
Sachaufwand für Inlandsprojekte		8.156,04	154,83
2.4. Vereinsverwaltung ideller Bereich/Satzungsbereich		10.395,18	10.042,17
2.5. Öffentlichkeitsarbeit und Werbung		0,00	0,00
2.5. Aufwendungen für Vermögensverwaltung und Zweckbetrieb		615,71	762,95
2.6. Aufwendungen für wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb			
3. Ergebnis		84.286,21	531.437,59
B. Vermögensübersicht		31.12.2012	01.01.2012
Kasse		148,21	222,96
Berliner Bank		6.216,82	3.492,17
Berliner Volksbank		40,41	8.973,10
Weberbank		619.945,58	554.397,64
Geldtransit (Saldo Umbuchungen)		25.000,00	
Berliner Bank USD-Konto zum Kurs 1,30009999682515		19,38	-1,68
Bestand		651.370,40	567.084,19
Saldo Vermögen		84.286,21	

Die vorstehenden Beträge sind durch Aufnahmelisten und Kontoauszüge belegt. Die Übereinstimmung mit dem Buchwerk wurde intern geprüft und ergab keine Beanstandungen. Die Richtigkeit des Jahresabschlusses wird hiermit bestätigt.

Berlin, im Juni 2013

Der Vorstand

Bestätigungsvermerk

für

OIKOS EINE WELT e. V.

Greifswalder Straße 33 A

10405 Berlin

Der Jahresabschluss für 2011 vermittelt unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens- und Finanzlage.

Die Unterlagen wurden auftragsgemäß in eingeschränktem Umfang stichprobenweise geprüft.

Die Prüfung der Buchführung und der Wertansätze war nicht Gegenstand des Auftrages.

Berlin, 08.10.2013



BLB Wirtschaftsconsult
Steuerberatungsgesellschaft

Dipl.-Betriebswirt Horst Stothfang
- Steuerberater -



EINE WELT Entwicklung ist Menschenrecht.

www.oikos-berlin.de

Geschäftsstelle	Greifswalder Str. 33 a	10405 Berlin
Telefon	+49 (30) 42 85 20 73	
Fax	+49 (30) 42 85 20 73	
E-Mail	oikos@oikos-berlin.de	
Webseite	www.oikos-berlin.de	
Spendenkonto: Berliner Volksbank	Konto-Nr. 5744146005	BLZ 10090000
Vereinsregister	Amtsgericht Berlin-Charlottenburg	Reg. Nr. 10614 Nz
Gemeinnützigkeit	Bestätigt durch Finanzamt für Körperschaften Berlin I	
Steuer-Nr.	27/674/50239	